
Volker Braun

Wir befinden uns
soweit wohl.

Wir sind erst einmal
am Ende.

Äußerungen

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2088

Volker Brauns Äußerungen seit 1989, von der Flugschrift zur *Wende*, die nun Umbruch heißt, bis zum Brief an den toten Diderot über die Räumung seines philosophischen Quartiers für die beliebige, hoffnungslos neue Einrichtung der Welt, sind Einmischungen in die rohe Geschichte am Jahrtausendende. Gelassen und analytisch scharf richtet der Dichter seinen Blick auf die Realitäten im größer gewordenen, beschränkteren Deutschland und probiert, was oft zum Schlagwort verkommt: global zu denken. Er spricht von der Macht des Elends und vom Elend der Macht. Die Voraussetzungen des eigenen Denkens infrage zu stellen, ist seine ernsthafte, heitere Arbeit. Als philosophisches Ereignis gilt ihm, *wenn die Völker zu denken wagen*; so geht er »auf das Feld der Niederlage, wo unser Brot wächst«.

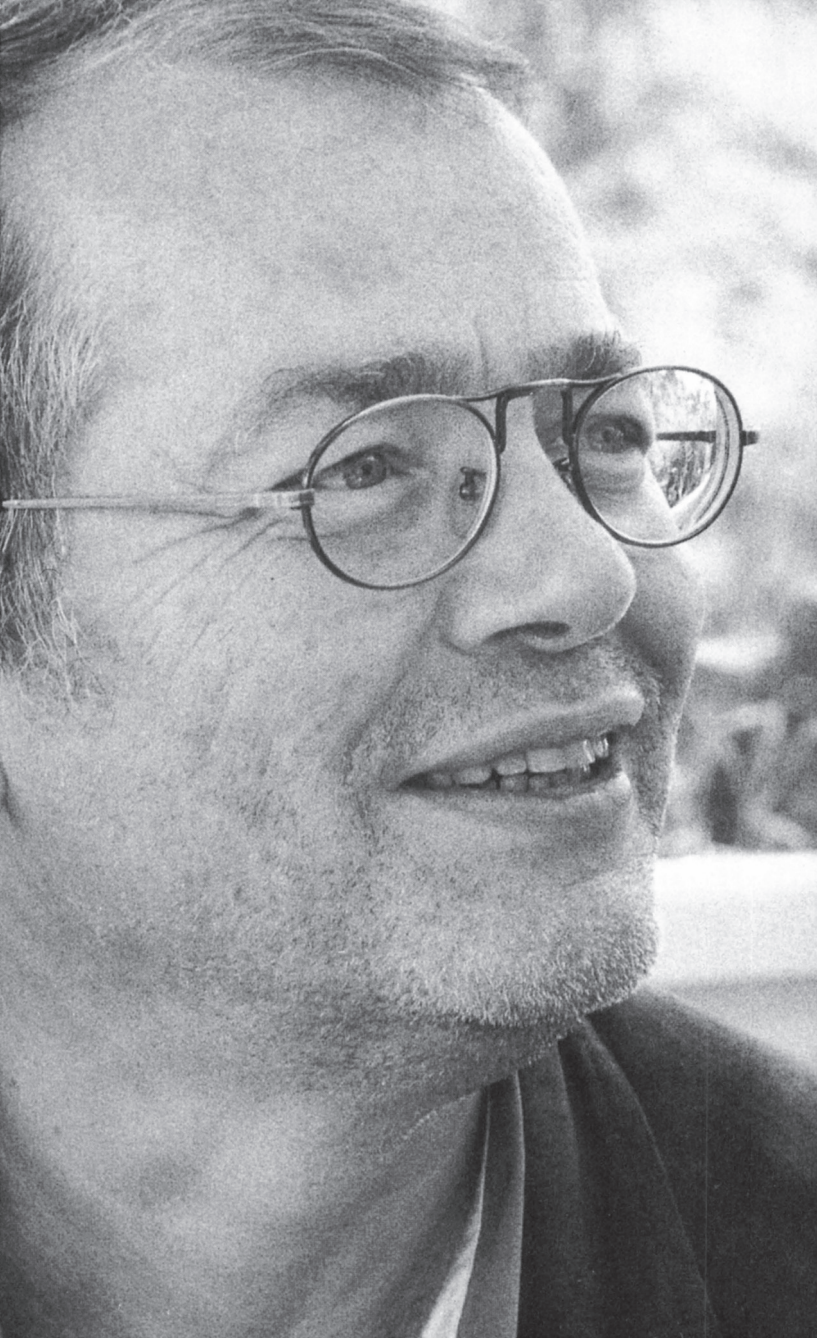


Foto: Ute Karen Seggelke

Volker Braun

Wir befinden uns soweit wohl.

Wir sind erst einmal am Ende

Äußerungen

Suhrkamp



4. Auflage 2024

Erste Auflage 1998

edition suhrkamp 2088

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 1998

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12088-0

www.suhrkamp.de

Inhalt

Prolog zur Eröffnung der 40. Spielzeit des
Berliner Ensembles am 11. Oktober 1989

11

Lösungen für alle

14

Die Erfahrung der Freiheit

18

Notizen eines Publizisten

23

Leipziger Vorlesung

29

Eröffnung des außerordentlichen Schriftstellerkongresses
am 1. März 1990

51

Symbole für das neue Deutschland

55

3. Oktober 1990

57

Jetzt wird der Schwächere plattgemacht

59

Denkmal für einen Piloten

64

Die Leute von Hoywoy (2)

65

Die Fremden

67

Ein Fall von monströser Banalität

69

Raskolnikow Trotzki Gorbatschow

72

Ist das unser Himmel? ist das unsre Hölle?

81

Adresse an das Cottbuser Theater

88

»... solange Gedächtnis haust / in this distracted globe«

89

Das Hakenkreuz in der Wange

97

Wir befinden uns soweit wohl. Wir sind erst einmal am Ende

99

Karte aus Kairo

110

Dresdens Andenken

112

Die Müdigkeit beim Gedanken an die Macht

117

Die Donauversickerung

120

Vorreden und Nachreden

*Einleitung des Gesprächs über Sattlers »Thesen zur
Staatenlosigkeit« im P.E.N.-Zentrum Ost*

121

*Einleitende Worte zur Lesung »Neue Lyrik.
Für Stephan Hermlin«*

123

Müllers Abgang

125

Vorrede zu Günter Grassens »Rede über den Standort«

127

Für Hermlin

131

Brecht 100

133

Auf Papenfuß

134

Das Ende der Unvollendeten Geschichte

139

Es bleibt die unvollendete Geschichte. Ein Nachtrag

154

Traumtext

156

Der Paradesoldat

158

Die Räumung oder: Das philosophische Ereignis

160

Ein Ort für Peter Weiss

164

6. 5. 1996

175

Nachweise

179

PROLOG ZUR ERÖFFNUNG DER
40. SPIELZEIT DES BERLINER ENSEMBLES
AM 11. OKTOBER 1989

I

Wie unklar ist der Stoff
Der Welt. Zu den Stürmen und Fluten
Den unausbleiblichen Erdbeben
Treten die Beben der Völker und
Der Erdrutsch der Gedanken.

Lange schien es, als stünden die Zeiten
Still. In den Uhren
Der Sand, das Blut, der abgestandene
Tag. Jetzt bricht er an
Der jüngste wieder und unerwartet.

Wo geht es lang oder, bescheidner gefragt
Weiß wer was vorn und hinten ist?
Die Strategien verschimmeln
Wie naß abgebrochne Zelte
Hinter den Flüchtlingen.

Staaten, gebaute Zukunft! und gesunken
Ins Gras, das sie fressen. Felsenfeste
Bündnisse im Blutsumpf wankend, und
Die unverbrüchliche Freundschaft
Mustert mißtrauisch
Ihre Abwässer.

Dort hat man den Hunger auf Kommunismus übergangen
und verlangt
Bürgerliche Kost; und da

Macht man reinen Tisch mit der Geschichte und steht vor dem leeren.

Aber bedenkt
Daß da auch Hunger herrscht
Mit dem Mandat der Massen, Hunger
Nach Gerechtigkeit.

2

Unser Staat meldet seine Erfolge, als hätten wir die DDR dem Meer abgerungen. Wirklich, es war ein Meer von Trümmern. Aber die Trümmerfrauen stehn zum Denkmal geduckt, und um ihre Sockel scheint die geplante Landschaft zu versanden. Von ferne sieht sie vielleicht wie eine große Düne aus: ruhiger Urlaub in der Revolution. Die Einwohner, immergleiche Handgriffe mit so angespannten Mienen, als würden sie ein Wunder erwarten, ausharrend, während das Ziel verblaßt, im Dunkel des eigenen Schattens vor dem Flutlicht der westlichen Verführung. Sie sehn sich auf eine Insel versetzt, umspült von einer reißenden Strömung, oder ist es das Hochwasser eines heftigen Frühlings, und sie rammen Wellenbrecher in die Wiesen oder nehmen blindlings Platz im letzten Ikarus.

3

SELBSTSCHÜSSE, SCHRECKENSKLAR DIE WORTE
FEUER IM BRIEFKASTEN
UNTER DER TAPETE DIE RISSE
IN DER SUBSTANZ
BERÜHRE MICH!
DIE ADERN ATMEN IM FELS.

Unsere Bühne, Raum bietend
Den großen Widersprüchen
Wird wieder eröffnet.
Der Planwagen der Händlerin
Und der Eisenwagen der Genossen
Stoßen aufeinander. Was für alte
Fahrzeuge, die nicht wenden können! Ihre sichtbare
Schwierigkeit macht uns Mut
Zu einer andern Bewegung. Eröffnen wir
Auch das Gespräch
Über die Wende im Land.

LÖSUNGEN FÜR ALLE

(Gespräch in Budapest am 18. Oktober 1989)

KAROLY VÖRÖS Reden wir über die »preußische Prärie« ...

VOLKER BRAUN Und über die politische Pußta.

VÖRÖS Bitte sehr. Was sagen Sie zur Öffnung unserer Grenzen?

BRAUN Das ist eine Maßnahme, passend in eine neue Welt. Es ist viel wichtiger zu zeigen, daß man kein Satellit mehr ist, als danach zu fragen, ob man ein anderes Ländchen in eine Verlegenheit bringt. Es bringt uns in die Verlegenheit, uns in eine neue Welt zu passen. Ein fantastischer, d. h. realistischer Entschluß der Ungarn. Dieser Satz sagt alles über die unglaubliche Situation. Als ich Genscher auf den Prager Balkon treten sah, dachte ich sofort: nein, Außenminister Fischer gehört dahinauf. Mit dem Text: Bürger, ich betrachte Sie als auf einem Ausflug befindlich, der drei Monate oder Jahre dauern mag; Sie können jederzeit zurückkehren, und Sie können den Ausflug jederzeit wiederholen. So hätte unsere Regierung, mit entschlossenem Witz und generös, ein Gesicht gezeigt. Es wäre ein Prager Fenstersturz gewesen, aber doch nicht dreißig Jahre Krieg. Aber nur ein Mann, der nicht am Posten hängt, hat den souveränen Blick für das notwendige Neue. Nun, sehen wir, wurde der utopische Text von einem Tag zum andern real.

VÖRÖS Sie schrieben 1975, im »Guevara«-Stück: *Dies ist die Zeit des Apparats nicht mehr.*

BRAUN Ja, das lag auf der Hand. Jetzt werden überall Resolutionen verfaßt – ich habe mehrere unterschrieben oder mitformuliert –, die Unerträglichkeiten werden aufgelistet, und auch das Politbüro spricht sie nach. Aber wie wenig selbstkritisch, wie theorielos ist seine Erklärung, nach zweitägiger Sitzung. Es ist ein Text, der nicht auf den Punkt kommt. Was ist der Kern unseres Verhängnisses, des un-

produktiven Zustands? Daß die Partei ihren Vorzug, ein selbstloses Organ zu sein, verlernt hat und ein Machtorgan geworden ist. Sie hat aber nicht zu regieren; die Macht gehört den gewählten Volksvertretungen, den Räten. Die Umklammerung des Staatsapparats demoralisiert ihn, höhlt ihn aus, hindert ihn am Handeln. Statt festzulegen, zuzudecken und abzusichern, sollte die Partei bewegen. Das kann sie aber nur als Autorität, die sie gewinnt als Instanz, in der alle gleich sind, die die Erfahrungen aller Bereiche vereinigt in der radikalen Analyse, ungehemmt von Ressortdenken und Angst um den Posten. Das setzt voraus, daß sie in sich selbst Demokratie verwirklicht: und die Gesellschaft entläßt in die Freiheit geschichtlicher Arbeit. Das ist der Knoten, den es zu entwirren gilt, die entscheidende Erneuerung der Struktur, die kopernikanische oder sagen wir: gorbatschowsche Wende.

VÖRÖS Aber wird der begonnene Dialog auf diesen Kern dringen?

BRAUN Alle Erfahrungen drängen dahin... sie dürfen nicht mehr verdrängt werden. Auch die Erfahrung der Schuld. Der Dialog bleibt unglaubwürdig, wenn die Teilnehmer nicht bekennen, was sie bisher gemacht haben. Der Riß geht durch die Gesellschaft; sie muß ihren Streit zeigen. Man muß wissen, wem man sich anschließen kann: Krenz, Modrow, Tisch oder Gerlach oder. *Oder* wird das wichtigste Wort im Verständigungsprozeß. Vorgetäuschte Einheit, das war der alte falsche Leitungsstil. Der führt buchstäblich zu nichts.

VÖRÖS Die Literatur der DDR hat den Dialog seit langem gesucht: und mit ihren Lesern geführt.

BRAUN Und das war kein kleiner Kreis. Wir erleben jetzt, wie rasch die Geschichte einigen unserer Hoffnungen naheilt und unserem Zorn, unserem Hohn entgegnet mit der lächelnden Selbstverständlichkeit ihrer Wende. So wird einiges abgearbeitet, aber wichtiger ist, was nicht in den

Büchern steht. Es steht darin: *Wenn wir uns nicht selbst befreien, bleibt es für uns ohne Folgen.* Wir müssen den Satz jetzt umkehren: Wenn wir uns befreien, hat das Folgen. Sie lassen sich nicht erlauben. Wir werden daran zu tragen haben. Wir müssen grausam-gründlich auch die neuen Illusionen kritisieren. Wir sind in Gefahr, einen halben Schritt zu tun; wir stünden dann auf einem andern Bein auf demselben Fleck. Oder wir reisen, und sind noch immer nicht bei uns zuhaus. Halbheiten kommen für gewöhnlich teuer zu stehen: so ist es im Wohnungsbau, und so beim Umbau des Staats.

VÖRÖS Sehen Sie eine Gewähr für den Erfolg der Wende?

BRAUN Es gab einmal einen geschichtlichen Augenblick, der fast eine Gewähr bot: der Prager Frühling 1968. Was für eine ideale sozialistische Erneuerung, verglichen mit den polnischen oder ungarischen Reformen! Das Volk und die Partei verbunden: welch unwiederbringlicher Moment. Jetzt leckt man sich die Finger danach. So einfach ist der Sozialismus nicht mehr zu haben. Was jetzt bei uns begonnen hat, ist dem gewaltlosen Druck der Straße geschuldet – und denen, die unsere Straßen verlassen haben. Was weiter wird, entscheidet allein der Druck der Bleibenden. Der Druck der Interessen, die sich ihre Vertretung schaffen. Mit Demonstrationen kommt man noch nicht ans Ziel: der Kampf der Interessen macht es sichtbar. Wir müssen ihn nicht fürchten. Brecht spricht im Me-ti, dem »Buch der Wendungen«, vom produktiven Konflikt, der die Verhältnisse in Bewegung bringt – er muß gesucht, er muß organisiert werden von einem Ensemble politischer Foren und Parteien, die auf dem Boden der sozialistischen Verfassung stehen.

VÖRÖS Wenn es denn eine sozialistische sein muß . . .

BRAUN Die Geschichte ist gut für Überraschungen. Wir sehen Sozialismen verschwinden in der Versenkung. Die Kapitalisierung der ganzen Welt, dies wäre nicht – wie westliche

Zeitungen erwägen – das Ende der Geschichte, aber die Vertagung einer großen Hoffnung. Soll sich der Osten vom Westen kolonisieren lassen? Noch ist ja nichts bewiesen. Wo leben wir denn – und »wird nach uns kommen nichts Nennenswertes«? Das Wiener Schnitzel ist zu wenig für unsere Appetite, ein kleiner ungarischer Raubkapitalismus produzierte womöglich eine Eindrittelgesellschaft, und die neue soziale Not wird die Volksrepublik ganz in den Westen driften lassen oder in eine neue sozialistische Unruhe; und die Frage ist, ob es nicht etwas Moderneres gibt als den Zirkus der Parteien, eine Demokratie der Basis, eine Demokratie, die Lösungen für alle will. Freizügig und selbstbewußt, solidarisch in sich und mit der Natur und mitdenkend mit der Welt. Vielleicht haben wir die Kondition. Ich behauptete vor wenigen Wochen: unser Staat, unser trostloser Staat könnte sich auch eine Kühnheit erlauben – in der Freiheit, in die ihn die sowjetische Demut setzt –, es könnte ein Ruck durch die Gesellschaft gehn, eine Ermutigung, die ungeahnte Kräfte freisetzt. – Der Sommer steht vor der Tür, sagte Müntzer; stoßen wir sie jetzt auf.

VÖRÖS In die Republik.

BRAUN Na gut. Ach was. – In die Realität.

DIE ERFAHRUNG DER FREIHEIT

Frühjahre der Völker. Seltenzeit

Wenn sie ausgehn, aus ihrem Schlummer

Ins Freie. Das Eis

Der Strukturen bricht, und es hebt den Nacken neugierig

Der Unterdrückte.

I

Wir machen die Erfahrung der Freiheit. Zuerst auf der großen Straße in Leipzig, nun auf den östlichen Plätzen Berlins erleben wir sie, in unserer angstlosen Entschlossenheit, und selbst der aufgeschreckte Staat begreift durch den öffentlichen Unterricht, was der Stoff dieser Tage ist.

Wir erleben die größte demokratische Bewegung in Deutschland seit 1918 – und die Richtung geht wieder von unten nach oben. Das ist keine Gewähr, daß diese Bewegung anders verläuft als alle Kämpfe der deutschen Geschichte. Aber wir sehen die ruhige, unaufgeregte Kraft der Massen, die das notwendige Bedürfnis haben, ihr unergiebiges Leben zu ändern. Sie verabschieden sich aus dem zentralistischen Sozialismus. Ein Abschied in aller Öffentlichkeit, ein Abschied, um sichtbar anwesend zu sein. Die Massen haben den ersten, den nächstliegenden Schritt getan – der Regierung bleibt übrig, den übernächsten zu tun: die Staatsstruktur zu ändern. Der erzwungene übernächste Schritt: das ist die jetzige Revolution.

2

Das Neue erscheint dem Beharrenden als Schrecken. Die Partei, die sich im Singular nennt, weiß sich über Nacht in der

Opposition. Es ist ja so; auf der Straße ist sie es. Es ist auch die würdigste Arbeitshaltung, sich so zu sehn: in Opposition zu den rostigen Verhältnissen. Die »sonstigen« Organisationen stehen beschämt vor ihrer eigenen Nichtigkeit. Freie Wahlen, das Harakiri der Herrschenden, werden die Kräfte durcheinanderwürfeln. Die Mauer hat ein Loch, sie ist ein hinfalliges Bauwerk. Jeder kann gehn; zum Problem werden die Bleibenden. Die administrative Larve der Gesellschaft platzt, und darunter regt sich ein rohes, ungelenkes, verwirrtes Wesen. Sein Auftritt zerstiebt die Selbstherrlichkeit des Systems.

3

Wir sind das Volk. In dieser gefährlichen Stadt Berlin steht es mit dem Rücken zur Mauer und starrt fröhlich in das fahle Gesicht der Macht, die ihm vorenthalten war. Es hat sie nie besessen, aber sie hat so lange in seinem Namen geherrscht, daß es sich enteignet fühlt. Sie hat sich seinen Kopf zerbrochen, und es stand da wie dumm; sie hat nicht diskutiert, und nun hört es ihr nicht mehr zu. Es spürt in diesen Tagen, wie die Macht ihm zuwächst, und es verhöhnt sie, es ruiniert sie. Soll es wirklich gefragt sein? Es ist hin- und hergerissen von der Verlockung oder Verführung. Die Macht der Mehrheit! ein aufgelöstes, kopfloses Ding, mit dem man nicht umgehen kann. Sie fliegt auf uns zu.

4

Wir haben die Demokratie nicht gelernt. »Der Preis des Stalinismus war der Verlust der Wissenschaftlichkeit« (berichtet Kuczynski seinem Urenkel), und vor allem der Kreativität, der sozialen Fantasie, der Lebenskultur.

Ja, *wir sind das Volk.* – Sind wir »das Volk, der große Lüm-